

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 20 (1944-1945)
Heft: 5

Artikel: Glücksfälle und gute Taten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1069564>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Engländer 3. Klasse

An einem stockfinstern Dezemberabend hatte mich das Schiff Calais—Dover im Bahnhof Dover abgeladen. Mein Gepäck bestand aus zwei Koffern, einem frischgebackenen Dokortitel rer. nat. und einem englischen Wortschatz, der aus yes und no bestand. Den Schnellzug Dover—London-Viktoriastation hatte ich verächtlich ignoriert, weil er keine dritte Klasse führte. Die nächste Fahrgelegenheit nach London bestand aus einem Zusammensetzung von drei Bummelzügen, die den Passagier in $3\frac{1}{2}$ Stunden mit zweimaligem Umsteigen in die Viktoriastation brachte. Und da stand ich nun, mit verwegenstem Optimismus hoffend, irgendwelche Chance werde mich auf irgendeine unglaubliche Weise heute noch nach London bringen.

Die Chance kam. Um $\frac{1}{2}$ 11 Uhr stand ich mit meinen zwei Koffern und meinen zwei englischen Wörtern im Viktoriabahnhof mitten in London. Wie hieß die Chance? Ganz einfach: Engländer 3. Klasse — Als der Bahnhofsvorstand von Dover sofort meine völlige Verhand-

lungsunfähigkeit erkannt, aber immerhin festgestellt hatte, wohin ich fahren wollte, suchte er einen Passagier bis zur ersten Umsteigestelle. Dieser Passagier, Engländer 3. Klasse, zupfte mich am Ärmel, führte mich in ein Abteil des bereitstehenden Bummelzuges und setzte sich mir gegenüber, schweigend, seine Pfeife rauchend und betrachtete mich mit unendlich wohlwollend beruhigendem Blicke, wie es damals und heute und zu allen Zeiten nur ein Engländer — gleichviel welcher Klasse — kann. Beim vierten Halt unseres Bummelzuges erhob sich mein Gegenüber, winkte mir, ihm zu folgen, und bevor ich mein yes und no verwenden konnte, saß ich in einem andern Zuge, gegenüber einem andern Engländer 3. Klasse, der mir in gleich freundlicher, gleich beruhigender Weise, wie der erste, inzwischen verschwundene, zunickte. Und wieder drei Halte — und wieder stand mein Gegenüber auf, winkte mir und führte mich wiederum in einen andern Zug. Und bevor ich mich umsehen konnte, saß ich dem dritten Engländer 3. Klasse gegenüber und empfing das

gleiche freundlich ermunternde Nicken, das ich von den beiden andern in so wohlthuender Erinnerung hatte. Nach weiterer dreiviertelstündiger Fahrt durch die finstere englische Nacht fuhr ich richtig und exakt in die Viktoriastation in London ein, bevor ich mir Rechenschaft gegeben hatte über die ganze wortlose Zauberei, vom Bahnhofvorstand in Dover durch die drei Engländer 3. Klasse, die einer den andern über die Fortsetzung meiner Fahrt orientiert und mich jeweils der freundlichen Aufmerksamkeit des folgenden übergeben hatten. Und als Schlußpunkt zum Ganzen ergriff mein letzter Mentor, bevor ich nur «no» sagen konnte, meine beiden Koffer und führte mich in schweigender Freundlichkeit, nach einem Blick auf die vom Bahnhofvorstand in Dover durch die zwei Mittelsmänner ihm übermittelte Notiz direkt zum Tram, der mich prompt in mein Quartier führte. Seit jener jetzt fernab liegenden Zeit verbindet sich mir in unlösbarer Verkettung mit dem Wort «englisch» der unfehlbare Eindruck von Sicherheit, gegründet auf Wohlwollen und Güte. Ein Eindruck, der in der Folge durch unzählige weitere Erlebnisse nie getrübt, sondern immer von neuem wieder verstärkt und vertieft worden ist.

H. M.

«Schweizer III. Klasse»

An einem schönen Maimorgen mache ich mich auf den Weg nach der zirka

30 Minuten entfernten Bahnstation W., um wieder einmal auf einen Tag in die «Großstadt» zu fahren. Bei den letzten Häusern des Dorfes überholt mich ein Arbeiter auf dem Velo und ruft: «Wänd Sie öppe uf der erscht Zug?» Auf meine bejahende Antwort hin steigt er ab und erklärt mir, daß ich zu spät komme, da dieser Zug nach dem neuen Fahrplan 12 Minuten früher fahre. Ach, ach! — Was nun? Fröhlich lachend sagt der Mann: «Wüssed Sie was, ich nime Sie uf 's Velo, dänn langet's gwüß na.» Die ängstlichen Bedenken, die aufsteigen wollen — für eine bald «ältere» Frau bedeutete das doch beinahe ein Abenteuer! — werden schnell verscheucht, und dankbar nehme ich das Anerbieten an. Als wir eben ans «Verladen» gehen, kommt noch ein Arbeiter angefahren, erfaßt sofort die Situation, nimmt ohne viel Worte mein «Güfferli» und fährt voraus. Nun setze ich mich auf die Stange, der Mann schwingt sich auf den Sattel; seine Arme bilden das schützende Geländer, und los geht die Fahrt in ziemlich scharfem Tempo leicht bergab. Von Zeit zu Zeit kommt der tröstliche Zuspruch: «Sie müend kei Angscht ha, 's cha nüt passiere!» Merkwürdigerweise brauchte ich gar keine Aufmunterung; denn ich fühlte mich so wohlgeborgen und — so glücklich. Es reicht dann grad noch zum Billettlösen und Einsteigen. An der Barriere stehen meine beiden Helfer und winken mir fröhlich lachend «Adie».

Früher Februar

*Im Dämmergrau des frühen Tages lieg ich wach,
Als mir ein Vogellaut zum Herzen dringt, —
Noch einer, — froher schon — und nach und nach
Ist es ein kleines Lied, das schwingt und klingt.
Zwar ist die Welt noch grau, die Fluren fahl,
Und kalter Wind streicht durch die schwanken Äste.
Doch spür ich hinterm Wolkensaum den Sonnenstrahl
Und wie im Lied den ersten Takt zum Frühlingsfeste.*

Henri Bresch